



Andacht

Hintergrundinformationen zur Apostelgeschichte

1. Grundsätzliches

Das biblische Buch müßte „Taten einiger Apostel“ oder auch „Taten des Heiligen Geistes“ genannt werden. Es geht hier nicht um Geschichten im eigentlichen Sinne, auch nicht um Geschichtsschreibung, denn es handelt sich hier nur um eine Auswahl aus der Geschichte des vorerst endenden Judentums und der neuentstandenen christlichen Gemeinde.

Die Apostelgeschichte knüpft an die Evangelien an, welche die Taten des Herrn Jesus beschreiben. Sie beginnt mit der Himmelfahrt des Herrn von Jerusalem aus und endet mit der Gefangenschaft des Apostels Paulus in Rom. Damit sind dann auch bereits die Sinnabschnitte festgelegt:

- Jerusalem (Kap. 1-7)
- Samaria und Judäa (Kap. 8-12)
- Bis an die Enden der Erde (Kap. 13-28)

Es handelt sich um die Ausbreitung des Evangeliums gemäß dem Befehl, den der Herr Jesus seinen Jüngern (Kap. 1,8) gegeben hat. Wenn es um die Apostel geht, von denen die Rede ist, so finden wir vornehmlich Petrus und Johannes, später nur Petrus und dann in Kap. 9 und ab Kap. 13 Paulus.

Im Verlauf der Apostelgeschichte verlagert sich der Gemeindeschwerpunkt von Jerusalem nach Antiochien in Syrien und von dort aus über den gesamten Mittelmeerbereich nördlich und westlich. Natürlich fand damals auch Missionstätigkeit in anderen Bereichen statt, aber der Geist Gottes legte Wert darauf, nur diesen Wirkungsbereich vorzustellen.

Er benutzte zur Verfassung dieses Berichtes den Arzt Lukas, der einem gewissen Theophilus nähere Informationen über das persönliche Handeln des Herrn Jesus (Lukasevangelium) und über sein geistliches Handeln durch die Wirkungen des Heiligen Geistes und die Handlungen der (einiger) Apostel nach Pfingsten geben wollte.

Teilweise war Lukas sogar in späterer Zeit bei den geschilderten Reisen anwesend, davon zeugen die sogenannten „Wir-Berichte“ (Kap. 16,10-17; Kap. 20,5-21,7; Kap. 27,1-28,31).

Die Apostelgeschichte erzählt die Geschichte der Urgemeinden. Das Verhalten der Gläubigen damals ist beispielgebend für heute. Bedenken muß man allerdings, daß zumindest bis etwa zur Mitte dieses Berichtes das Geheimnis von der Gemeinde Gottes noch nicht geoffenbart war. Deshalb kann man aus diesem Buch auch keine Lehrgesetze ableiten. Die Lehre über die Gemeindepraxis von damals wird in den Briefen des Neuen Testaments entwickelt, und zwar immer anhand konkreter Situationen, wie sie in den einzelnen Gemeinden vorkamen.

Folgende Situations- und Themenschwerpunkte lassen sich festhalten:

1. Der Herr Jesus geht, der „andere Sachwalter“, der Heilige Geist kommt
2. Gemeindeleben in der Urgemeinde
3. Der Zeugenmut der Apostel und die Attraktivität der jungen Gemeinde
4. Konfliktlösungen
5. Nachfolge bedeutet Martyrium
6. Zerstreung, um zu missionieren
7. Verfolgung der Gemeinde durch die Juden
8. Der Herr Jesus beruft seinen größten Zeugen (Paulus)
9. Das Problem zwischen Gläubigen aus dem Judentum und Gläubigen aus den Nationen
10. Ausbreitung des Evangeliums bis an die Enden der Erde
11. Einflüsse durch falsche Lehren von innen und außen
12. Verfolgung der Gemeinde durch die Heiden
13. Das persönliche Erleben des Paulus als Gefangener

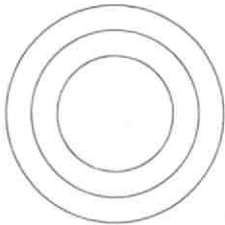
2. Hintergrundinformationen

Für die Begebenheit aus Apostelgeschichte 7 (Steinigung von Stephanus) sind nur die ersten Punkte relevant. Aus Platzgründen sind hier die anderen Aspekte weggelassen.

2.1. Pfingsten - Geburtstag der Gemeinde

Nach der Himmelfahrt des Herrn Jesus gehen die Jünger nach Jerusalem zurück, um auf die „Ausgießung des Heiligen Geistes“ zu warten. Es wird gebetet und gesungen, man spricht über die Erlebnisse mit dem Herrn Jesus, und man ergänzt die Zahl der Apostel wieder auf 12, indem man Matthias durch Losentscheid wählt.

Die Wartezeit dauerte nur 10 Tage, und zwar bis zum Pfingstfest. Dieses Fest fällt auf den fünfzigsten Tag nach



siehe Karte
Vorlage 2-1/96

vgl. Kol 1,26

siehe Andacht
„Stephanus“, S. 3



dem ersten Tag des „Festes der ungesäuerten Brote“. Wir haben es hier gleichzeitig mit biblischer Zeitrechnung und Symbolik zu tun. Der Auferstehungstag des Herrn Jesus ist der „Tag des Festes der Erstlingsgarbe“ (3Mo 23,9-14). Gott mußte eine Erstlingsgarbe der Gerstenernte gebracht werden. Das „Fest der Wochen“ (7 Wochen + der nächste Tag; 3Mo 23,15-22) ist dann das Fest, an dem eine Erstlingsgabe vom Weizen zu opfern ist und gleichzeitig der offizielle Beginn der Weizenernte stattfindet.

Wir haben hier drei wichtige Fakten, die im alttestamentlichen Kalender vorgeschattet werden:

1. Christus, das geschlachtete Passah
2. Christus, die Erstlingsfrucht
3. Die beginnende Ernte: die Gemeinde.

An diesem Pfingsttag ist also in Jerusalem viel los. Juden aus Israel und aus der „Diaspora“ sind anwesend, um Gott anzubeten. Die Gläubigen (120 Personen) finden sich zusammen, man vermutet in einem Nebengebäude des Tempels. Plötzlich wird der Heilige Geist auf (in) sie ausgegossen, und das große Sprachenwunder geschieht. Zwei alttestamentliche Prophezeiungen erfüllen sich. Zum einen geschieht eine Voraberrfüllung von Joel 2,28-32, wo von der Ausgießung des Geistes auf alles Fleisch die Rede ist (gemeint ist hier in der Apg wohl die Gruppe der Christus-Gläubigen als treuer Rest Israels), und wo gesagt wird, „daß jeder, der den Namen des Herrn anruft, errettet wird“. Zum zweiten geht es um ein Gerichtszeichen für die ungläubigen Juden, so wie es in Jes 28,11-12 angekündigt ist. 3 000 Juden (einschl. „Proselyten“) kommen zum Glauben, und sicherlich geschieht durch sie das erste Weitertragen des Evangeliums hinaus in die Welt.

2.2. Gemeindeleben der Urgemeinde

Der Jerusalemer Tempel bleibt für die Jerusalemer Urgemeinde zunächst religiöses Zentrum, dort beten und lobsingten sie. Außerdem kommen sie aber auch hin und her in den Häusern zusammen, und zwar, um „in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten zu verharren“ (Apg 2,42). Sie fallen sehr positiv auf, denn sie haben Gunst bei dem ganzen Volk.

Der Glaube an den auferstandenen Christus läßt sie für Außenstehende als eine jüdische Sekte erscheinen. Man nennt sie „Nazoräer“ = „Nazarener-Sekte“ (Apg 24,5) oder einfach „die Galliläer“ (Apg 1,11). Die Apostel sind in den Augen der Jerusalemer ungebildete und ungeschliffene Leute vom Lande (Apg 4,13). Sie werden aber zunächst nicht weiter ernstgenommen.

Die Hinweise der Apostelgeschichte über eine Art Gütergemeinschaft in der Jerusalemer Urgemeinde sind mit der Naherwartung des wiederkommenden Herrn zu erklären. Man glaubt, daß das Ende dieses Zeitalters unmittelbar bevorsteht und daß man sich über den augenblicklichen Tag hinaus um Gelderwerb und Geschäfte wenig kümmern soll. Der Herr wird kommen und sein herrliches Reich aufrichten, wo er dann für die Seinen sorgt. Aus dieser Haltung heraus verkaufen Gläubige ihre Grundstücke, um den Erlös der Gemeinde zukommen zu lassen.

Die Gemeinde versorgt die zahlreichen Armen und Witwen in ihren Reihen. Bald kommt es zu Problemen, da man zwar die jüdischen Armen versorgt, aber die aus dem Heidentum vergißt. Es wird eine Besprechung der Brüder einberufen und der Konflikt geistlich beigelegt.

Die junge „Gemeindebewegung“ ist gekennzeichnet durch zwei wesentliche Begriffe: „Einmütigkeit“ (1,14; 2,26; 4,24; 5,12) und „Gott tat hinzu“ (2,41; 2,47; 5,12; 11,24).

2.3. Verfolgung durch das Judentum

Nachdem zunächst die Sekte der „Jesusleute“ scheinbar ohne Widerspruch bleibt, ändert sich das, als die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer Zeugen einer der großen Predigten von Petrus werden (Kap. 4,1-2).

Zum einen beansprucht man das „Lehramt“ für sich, zum anderen regen sich die Sadduzäer über die von den Jüngern gemachten Aussagen zur Totenaufstehung auf. Kurzerhand werden zunächst Petrus und Johannes und dann später wohl alle Apostel erst einmal in Gewahrsam gesteckt. Alle Einschüchterungsversuche helfen aber nichts, die Apostel treten weiter mit Freimütigkeit auf.

Dann ist zu lesen, daß der Hohepriester und alle, die mit ihm sind, das ist die Sekte der Sadduzäer, von Eifersucht erfüllt werden. Sie legen Hände an die Apostel und setzen sie in Gewahrsam (Kap. 5,17-18). Ein Engel des Herrn befreit sie jedoch, und am anderen Morgen werden sie wieder lehrend im Tempel gefunden. Als sie davon sprechen, daß Gott den Herrn Jesus durch seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht hat, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben, werden die Führer der Juden innerlich getroffen und ratschlagen, die Apostel umzubringen. Nur der Rat des weisen Rabbis Gamaliel verhindert Schlimmeres (Kap. 5,19-42). In dieser wirren Zeit werden viele von den Priestern an den Herrn Jesus gläubig.

Dann hält Stephanus, einer der sieben Diakone, die sich um die Versorgung der Witwen zu kümmern haben, seine beeindruckende Rede, in der er die Juden der vierfachen Verwerfung göttlichen Handelns anklagt (Kap. 7,9: Verwerfung von Joseph aus Neid; Kap. 7,27: Verwerfung von Mose, weil dieser unrechtes Verhalten anprangert; Kap. 7,52a: Verwerfung der Propheten, weil sie die Ankunft des Herrn Jesus verkündigten; Kap. 7,52b: Verwerfung des Herrn Jesus, der der Gerechte ist). Die Anklage von Stephanus endet mit der Aussage: „Ihr habt das Wort Gottes und beobachtet es nicht“ (Kap. 7,53). Diese Aussagen führen zum „Durchbohren des Herzens“ und zu einer haßerfüllten Reaktion.

Als Stephanus dann noch den Herrn Jesus im Himmel zur Rechten Gottes stehen sieht, ist das Maß voll, und man steinigt ihn unter Einwilligung eines gewissen Saulus. Somit wird Stephanus zum ersten Märtyrer, der dem Herrn Jesus in den Tod und in die Herrlichkeit folgt.

Dieses Ereignis führt zu einer großen Verfolgung gegen die Gemeinde in Jerusalem. Die meisten Gläubigen werden in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut. Was wie eine Niederlage aussieht, wird aber zu



einem gewaltigen Siegeszug des Evangeliums. Von sich aus sind die Gläubigen nicht losgezogen, um auch anderen das Evangelium zu verkündigen. Die Bewohner von Judäa stehen nicht ganz so hoch in Ansehen wie die Bewohner von Jerusalem, und mit den Leuten in Samaria will man am liebsten gar nichts zu tun haben. Aber Gott will! Und deshalb werden die Gläubigen zerstreut, damit sie das Wort verkündigen, und Gott ihre Verkündigung durch viele Zeichen bestätigt. Es heißt, daß Samaria das Wort Gottes aufgenommen hat. Eine unrühmliche Figur ist dabei Simon, der Magier. Justian, der Märtyrer, der um 100 n. Chr. in Flavia Neapolis, dem alten Sichem, geboren wurde und als Samariter ein Landsmann von Simon ist, berichtet über diesen zwiespältigen Menschen. Einerseits will er gläubig sein, andererseits aber will er Gott nicht gehorchen und aus dem Christentum Kapital schlagen. In der mittelalterlichen Kirche bezeichnet man später die an sich verbotene, aber oft geübte Praxis, mit Geld kirchliche Ämter zu kaufen, als „Simonie“.

Der Arm der „Jüdischen Justiz“, es handelt sich ja hier um Religionsfragen, mit denen die Römer nichts zu tun haben wollen, reicht bis Damaskus. Dort in Syrien gibt es eine große jüdische Kolonie, und ganz offensichtlich zieht es auch viele Gläubige dorthin. Offenbar ruft man die „hohe Geistlichkeit“ in Jerusalem um Hilfe, zumindest holt man den Rat ein, wie man denn mit diesen Christen umgehen soll. Hin und her in Israel und in den angrenzenden Gegenden wirft man zahllose Gläubige ins Gefängnis, ganz entgegen dem römischen Recht, das für alle jüdischen Gruppierungen eine Art „Religionsfreiheit“ einräumt.

2.4. Der Werdegang des Saulus

Seine Geschichte hat indirekt mit Stephanus zu tun, deshalb ein paar Informationen zu seinem Werdegang. Paulus (sein römischer Name) wird um das Jahr 10 n. Chr. geboren, wahrscheinlich in Tarsus in Zilizien im südlichen Kleinasien. Seine Eltern gehören dem israelitischen Stamm Benjamin an. Sie geben ihm den hebräischen Namen Saul (Saulus).

Der Kirchenlehrer Hieronymus berichtet, daß die Eltern von Paulus ursprünglich in der galiläischen Stadt Gischala zu Hause waren.

Als „Student“ des mosaischen Rechts, der Thora, kommt Paulus nach Jerusalem. Dort wohnt eine verheiratete Schwester, deren Sohn ihm gute 20 Jahre später das Leben rettet (Apg 23,16). Die Thora ist für den frommen Juden Heilsweg und Lebensordnung zugleich. Sie zu studieren bedeutet, gleichzeitig Rechtswissenschaft und Theologie zu treiben.

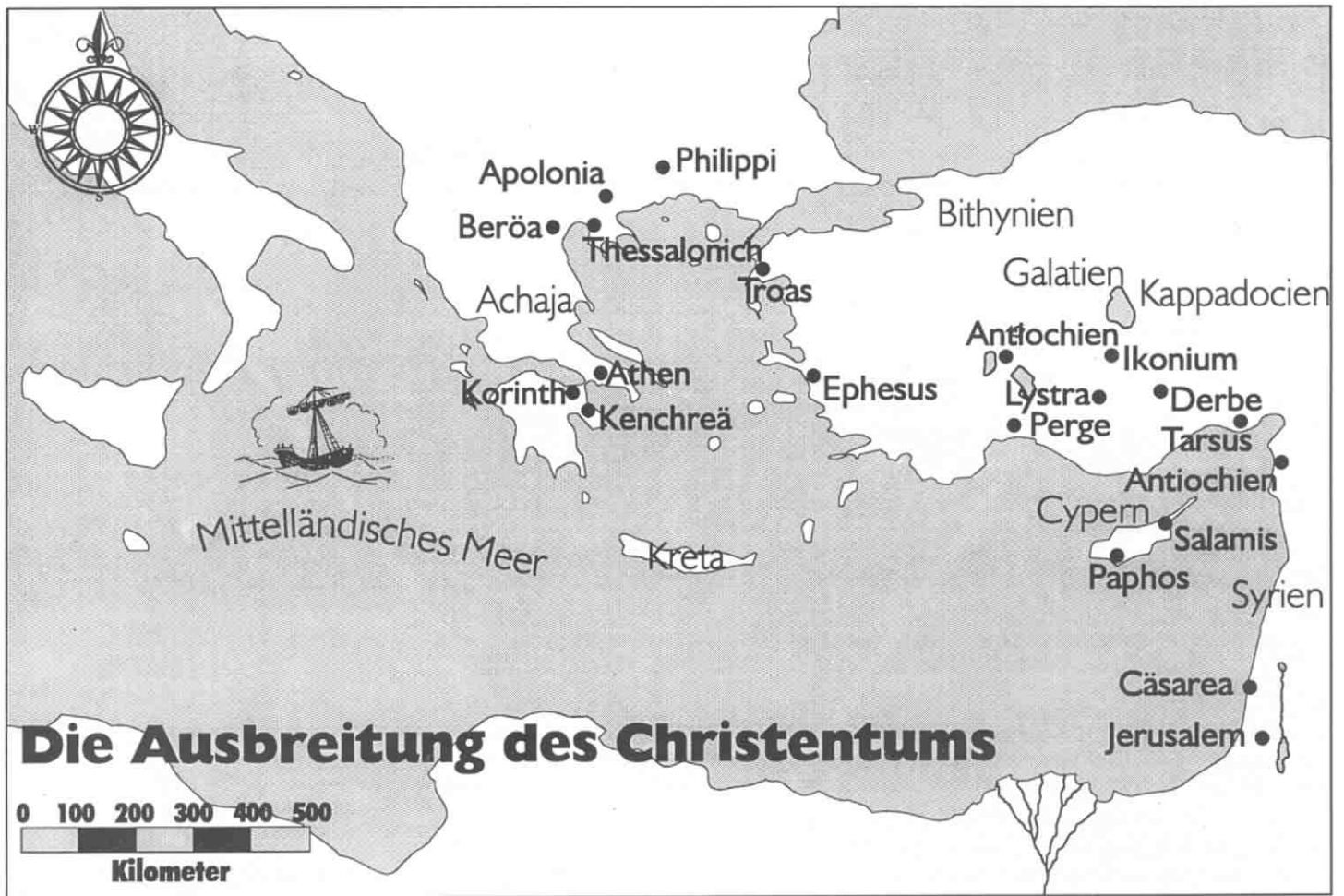
Paulus gehört zu der Partei der Pharisäer, deren Gesetzesverständnis er sich aneignet (Phil 3,5).

In Jerusalem schließt sich Paulus der hellenistischen Synagoge an. Zu ihr gehören auch Christen wie Stephanus. In der Auseinandersetzung mit dem jungen Christentum ergreift Paulus gegen die - wie er meint - gesetzeslosen Anhänger eines Gekreuzigten, also eines ganz offensichtlich falschen Messias, mit Eifer Partei. Er will das Bekenntnis der Christen „Jesus ist der Herr“ durch die Abschwörungsformel „Fluch über Jesus“ (1Kor 12,3) aufheben. Da die Römer Religionsverfolgung nicht dulden, geht Paulus mit seinem Eifer für das Gesetz Gottes ein nicht unerhebliches Risiko ein.

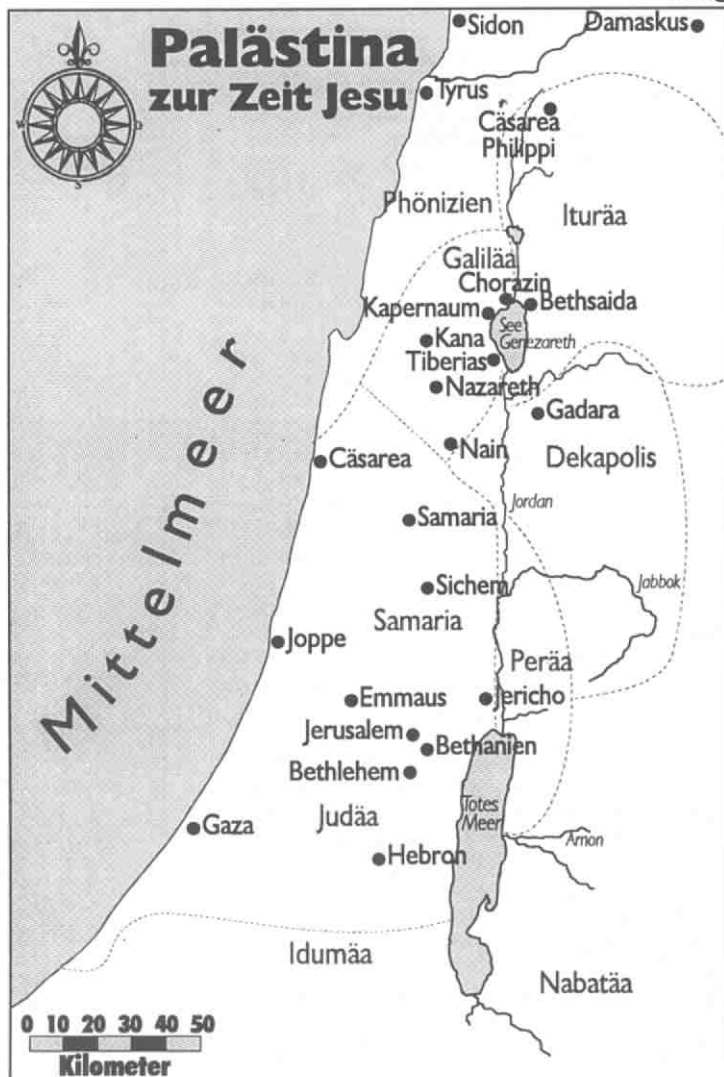
Die Steinigung des Stephanus, bei der Paulus anwesend ist (er willigt in seine Tötung mit ein, und die steinigenden Zeugen legen ihre Oberkleider zu Füßen eines Jünglings mit Namen Saulus ab; Apg 7,58-60), könnte „der Stachel sein, gegen den auszuschlagen hart ist“ (Apg 26,14).

Jedenfalls wird das Leben des Paulus vor Damaskus grundlegend verändert. Der etwa 25jährige erlebt eine Erscheinung, die er selbst mit den Worten beschreibt: „Ich habe den Herrn gesehen“ (1Kor 9,1; 15,8). Seine beiden entscheidenden Fragen sind: 1. „Wer bist du, Herr?“ (Apg 22,8) und 2. „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10). Die zwei Antworten des Herrn dazu krepeln diesen Mann völlig um und lassen die Anfangskapitel der Apostelgeschichte in einem ganz besonderen Licht aufleuchten!

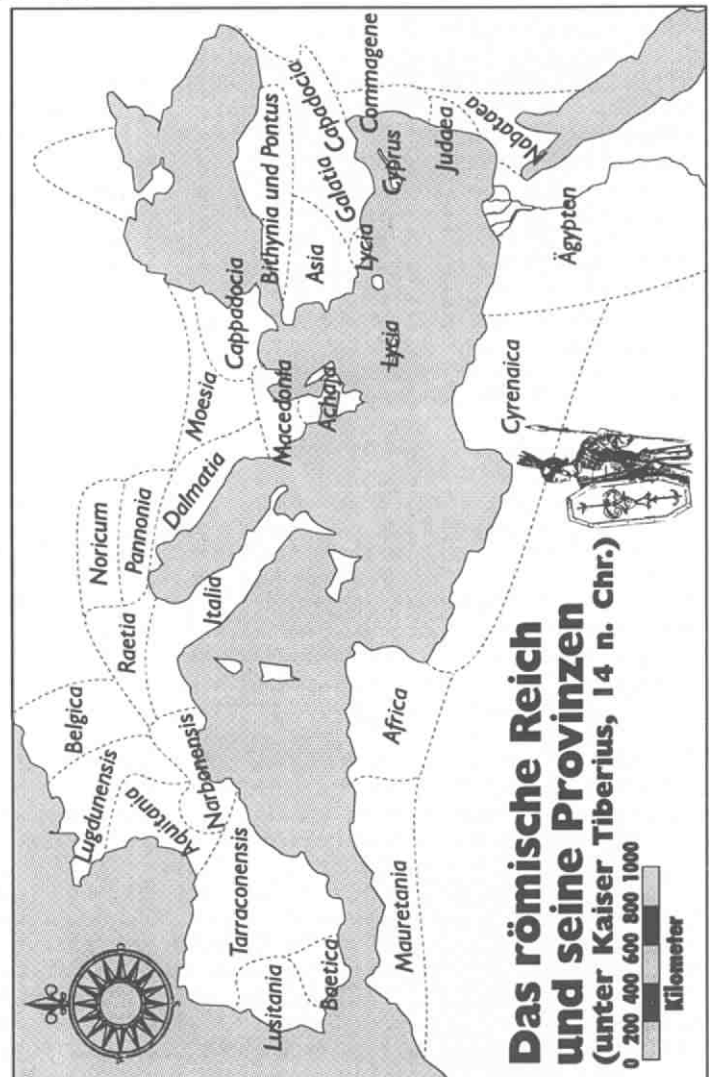
Friedhelm Keune, Werdohl



Vorlage 2-1/96



Vorlage 3-1/96



Vorlage 4-1/96